

MUSEUM DER STADT VILLACH

47. Jahrbuch 2010

Neues
aus
Alt-Villach

Dieter Neumann

Beiträge zur
Stadtgeschichte

INHALT

Vorwort.....	.....
Aus der Geschichte der traditionsreichen Stadt.....	.....
Länder und Völker.....	.....
Bis zur Brücke von Villach.....	.....
Villach, ein traditionsreicher Name.....	.....
Ein Königsgut mit Burg und Kirche.....	.....
Bamberg und Villach.....	.....
In villa quae vocatur Villach.....	.....
Die Stadt und eine Urkunde von 1240.....	.....
Villachs Siegel und Wappen.....	.....
Villacher Stadtrechte.....	.....
Die Stadtordnung von 1392.....	.....
Marktplätze und Marktzeiten.....	.....
Handel und Verkehr.....	.....
Bürgermeister, Richter und Rat.....	.....
Bürgereid und Richtereid.....	.....
Die wehrhafte Stadt.....	.....
Die Stadtmauer.....	.....
Robot für den Graben 1482.....	.....
Ein Sturmangriff.....	.....
Die Türkeneinfälle nach Kärnten.....	.....
Der Bauernbund.....	.....
Pranger, Galgen und Schwert.....	.....
Paolo Santonino berichtet über Villach.....	.....
Paracelsus und Villach.....	.....
Judendorf, Villach und die Juden.....	.....
Drei Erdbeben.....	.....
Das privilegierte Bürger-Corps.....	.....
Auf dem Weg vom 19. ins 21. Jahrhundert.....	.....

Handel und Verkehr

Die Funktion als Verkehrsknotenpunkt war stets besonders wichtig für die städtische Wirtschaft. Die Erstnennung von 878 bezieht sich bereits auf die Draubridge, und so eine stetig Instandhaltung fordernde Brücke zeugt hier schon im Frühmittelalter von Fernverkehr auf den unter königlichem Schutz stehenden Hauptstraßen. Das formelhaft aufgezählte Zubehör des Hofbezirks Villach von 979 erwähnt sogar mehrere Brücken, was auf jene über die Drau und vielleicht eine an der Gail bei Federaun bezogen werden kann. Im Marktprivileg von 1060 sind alle Kaufleute, die wegen des Handels von und nach Villach reisen, unter besonderen Schutz gestellt.

Da jene, die im Fernhandel tätig waren, sich allzeit bei ihrer Kaufmannschaft auf bestimmte Zeiten verlassen mussten, hat es gewiss von Anbeginn festgelegte Märkte gegeben, ähnlich jenem neuerlich im Jahr 1225 von Kaiser Friedrich II. nun auch mit Nennung des Termins gewährten Jahrmarktes.

Anders als heutzutage, wo die Jahrmärkte mehr zur Traditionspflege gehören, waren sie einst wirtschaftlich höchst bedeutend für die privilegierten Zentren und für ein großes Umland. Auf solchen vieltägig dauernden Jahrmärkten oder Messen, die stets auch kirchlichen Feiertagsbezug hatten, kamen Händler mit ihren Waren teils von weit her, um hier an zugewiesenen Marktständen Detailverkauf zu betreiben und bei anderen Kaufleuten große Warenmengen zu kaufen, zu verkaufen oder zu bestellen. Der Transport erfolgte dabei mittels Wagenkolonnen oder auf Saumtieren. Detailhandel durch ortsfremde Kaufleute war nur während der Jahrmärkte erlaubt, außerhalb der Marktzeit durften Fremde hier in Villach und andernorts nur mit Großmengen für Wiederverkäufer Handel treiben. Die festgelegten Jahrmarktzeiten waren einerseits eine Einschränkung, die Terminbindung schuf jedoch Ordnung, da die reisenden Kaufleute so in zeitlicher Abfolge mehrere Märkte beschicken konnten.

Der Jahrmarkt in Villach war auf Bitte Bischof Ekberts von Bamberg von Kaiser Friedrich II. gewährt und im August 1225 im süditalienischen Kastell Alife bei Capua beurkundet

worden. Zugleich erhielt der Bischof damals einen Jahrmarkt für Frankenmarkt in Oberösterreich. Dort wurde der Markt um den Michaelstag im September festgesetzt, in Villach dagegen zur Zeit des Jakobstages um den 25. Juli:¹

„... Nundine vero statute apud Villacum fient annuatim mense julii festo silicet beati Jacobi quatuordecim diebus ante et post festum eiusdem diebus totidem conservande = Den hiermit festgelegten Jahrmarkt zu Villach sollen sie alljährlich im Monat Juli um das Fest des heiligen Jakob abhalten, nämlich durch vierzehn Tage vor und nach dessen Festtag.“

Die angefügte Formel, dass kein weltlicher oder geistlicher Machthaber gegen das kaiserliche Privileg verstoßen dürfe, war im Hinblick auf den Kärntner Landesfürsten Herzog Bernhard besonders wichtig, da er schon lange versucht hatte, sich Villachs zu bemächtigen. Bernhard war mit vielen anderen Fürsten und Bischof Ekbert damals selbst zu Kaiser Friedrich nach Italien gereist. Wenig später hat der Landesfürst jedoch versucht, Villachs eben gestärkte Stellung nun durch Umleitung des Verkehrs und durch einen neuen herzoglichen Markt bei Wernberg zu untergraben.

Dies ist einem Vertrag zu entnehmen,² der durch Vermittlung des Salzburger Erzbischofs und Herzog Leopolds von Österreich im November 1227 in Graz geschlossen wurde. Die dabei erstmals genannte „Werdenburch“, die sich Herzog Bernhard vom Kloster St. Paul verschafft hatte, übereignete er dem Bamberger Bischof.³ Der Herzog verpflichtete sich weiter, jene Draubrücke, die er unterhalb der Burg zu erbauen begonnen hatte, wieder abzutragen, auf der dortigen Halbinsel keine Befestigung und keinen Handelsplatz zu errichten und weder Zoll noch Maut zu erheben. Er durfte also keinen neuen Markt mit Warenniederlage zum Nachteil Bambergers schaffen. Auch ihm verbundene Untertanen und eine Hofstelle, die er sich in Villach vom Stift Viktring verschafft hatte, stellte er an

1 MC 4/1, Klagenfurt 1906, Nr. 1892.

2 MC 4/1, Klagenfurt 1906, Nr. 1938.

3 Wilhelm Neumann, Sternberg und Wernberg als Namenprobleme, in: Neues aus Alt-Villach, 39. Jahrbuch, Villach 2002, S. 79 – 94. Der Herzog erhielt die Burg jedoch sogleich als Bamberger Lehen wieder.

Bamberg zurück. Weitere Vereinbarungen betrafen das Lavanttal mit einem Silberbergbau und die Zahlung von 1000 Mark Silber Kölner Gewichts (=234 kg) an den Herzog als Ausgleich für dessen Nachgeben. Eine von Bischof Ekbert erwirkte päpstliche Bestätigung dieses Vertrags zeugt zusätzlich von dessen Bedeutung.⁴ Der Interessengegensatz war jedoch nicht beigelegt und bald brachen neue Fehdehandlungen aus, bei denen auf der herzoglichen Seite nun anscheinend Ministerialen kämpften und wobei Bischof Ekbert im Frühjahr 1233 sogar in Gefangenschaft geriet und durch sechs Wochen auf Finkenstein festgehalten wurde.⁵

Der große Wert Villachs beruhte auf der Funktion als Knotenpunkt. Die Zahl der Verkehrswege war hier größer als bei jeder anderen Stadt des Ostalpenraumes. Als Straßen wurden einst ausschließlich Verkehrswege mit überörtlicher, mit Fernverkehrsfunktion bezeichnet. Sie standen unter besonderem königlichen Schutz.

Die für Villach wichtigsten Straßen waren jene nach Italien durch das Kanaltal und die aufwärts durch das Drautal über den Katschberg nach Salzburg. Die Italienstraße war seit dem 13. Jahrhundert durchgängig mit Wagen fahrbar, jene über die Tauernpässe nach Salzburg erreichte das erst um 1520. Im historischen Transportwesen waren daher Saumtiere wichtig. Auch Teile des Fernverkehrs zwischen Venedig und Deutschland, den Niederlanden und England gingen über Villach nach Salzburg.⁶

Gleichfalls bedeutend, obschon etwas weniger als die Salzburger Straße, war die über St. Veit in die Steiermark und weiter nach Wien. Hinzu kamen weitere Straßen und Wege über andere Tauernpässe, über den Predil, über den Wurzenpass, in das Gailtal, das Rosental, nach Klagenfurt, nach Völkermarkt, ins Lavanttal oder ins untersteirische und slowenische Draugebiet.

Frühen Handel zwischen Bozen und Villach bezeugt ein Hinweis aus dem Jahr 1237, gemäß dem Heinrich der

4 MC 4/1, Klagenfurt 1906, Nr. 1940 und Nr. 1990.

5 MC 4/1, Klagenfurt 1906, Nr. 2070.

6 Herbert Hassinger, Die Handels und Verkehrsstellung Villachs bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Carinthia I, 166. Jg., Klagenfurt 1976, S. 211 – 282.

Schwertfeger aus Bozen einem Villacher Bürger zwei Mark Silber für gelieferte Schwerter bezahlte. Dieser Verkehr in west-östlicher Richtung war im Spätmittelalter und der Neuzeit jedoch nur gering.

Villacher Unternehmer waren besonders im Warentransport auf Wagen nach Süden bis Gemona tätig, während auf der Straße nach Salzburg viele Salzburger fuhren. Als Kärntner Exportgut gingen Getreide, Vieh, Häute und Eisen nach Italien, aber auch Blei, Arsen, Leinwand und Flachs. Aus Italien kamen Weine und vielfältige Venezianer Waren. Die üblichen Transportbehältnisse waren mit Stricken umwundene Ballen und Fässer, die auch vielfältig für trockene Ware verwendet wurden.

Die Ordnung der fremden Kaufleute vom 1. Juni 1556 gibt detailliert Aufschluss über jene Waren, die Villach passierten und deren Verkauf außerhalb der Jahrmarktzeiten über Mindestmengen genau geregelt war.⁷ Als Waren in Ballen und Fässern waren dabei vorgesehen:

Mandeln, Weinbeeren, Feigen, Bockshörndeln, Anis, Koriander, Kapern, Kalmus, Kümmel; Alaun, Vitriol, Gummi, Honig, Seife, Weinstein, Wachs, Pfeffer und Zucker, Ingwer und Safran, Muskat und Nelken; dann Feintextilien wie gesponnenes Gold, Silber und Seidenwaren, Samt, Damast, Atlasstoff und Taft; dann Tuche, Barchent, Leinwand und andere Webstoffe, überdies Kürschnerpelze, Felle und Rinderhäute. An Weinen waren aufgelistet: Muskateller, Malvasier, Rainfal, Wippacher und Rossatzer. Neben dem Massengut Getreide wurden Regelungen für Schmalz, Käse, Unschlitt und Schweineschmalz, für Heringe in Tonnen, Stockfisch, Stör und Lachs getroffen.

In der Zeit um 1600 kamen auf der wichtigsten Kaufmannsstraße Kärntens von der Landesgrenze und dem Zoll bei Pontebba etwa 100.000 Pfundzentner Waren pro Jahr durch Villach. Dies entsprach mehr als 10.000 Wagenlasten.⁸ Die Villacher Kaufleute waren überwiegend so genannte

7 Museum / Archiv, Stadtrechtbuch, HS C 897, dort fol. 64 – 71.

8 Herbert Hassinger, Die Handels und Verkehrsstellung Villachs, wie oben, S. 278 – 282; derselbe, geschichte des Zollwesens, Handels und Verkehrs in den östlichen Alpenländern, Stuttgart 1987, 639 S.

Faktoren, die vor allem Kommissionshandel und Spedition für Unternehmer andernorts betrieben.



Der Katasterplan von 1738

Abgesehen von anderen Negativtendenzen bewirkte die Schaffung der österreichischen Freihäfen in Fiume und Triest im Jahr 1719 das Ende des Venedighandels, auch weil sich der Verkehr wegen des Ausbaus der Loiblstraße nach Osten verlagerte.

Im ausführlichen Bamberger Visitationsbericht von 1747, der viele Mängel und Schwächen der Kärntner Besitz-

ungen vor dem endgültigen Verkauf von 1759 aufzeigt, wird pessimistisch festgestellt:

„Die Stadt Villach ist eine der florisantesten Handelsstädte gewesen, nachdem aber die neue Commercialstraße bei Errichtung der Freihäfen zu Triest und Fiume gemacht wurde, ist derselben gänzlicher Verfall vor der Türe. Es geht ein Factor um den anderen zugrunde und die Bürgerschaft ist sehr depauperiert (...). Dass die Bürgerschaft zu Villach sehr arm ist, ist bekannt, dass aber auch viele Süßlinge, Faulenzer und unartige Bürger sich daselbst befinden, lehret die Erfahrung.“⁹

Der wirtschaftliche Tiefstand änderte sich jedoch auch 1759 durch Übergang an Österreich nicht und zog sich bis ins 19. Jahrhundert hin. Erst die zeitweilige Handelskonjunktur und die Gewerbefreiheit während der illyrisch-französischen Zeit ermöglichte einen ersten Aufschwung, und als anschließend Oberitalien österreichisch war und der kürzeste Weg von Mailand nach Wien über Villach ging, belebten sich hier der Handel und das Speditionswesen aufs Neue. Die Produktion der Kärntner Eisen- und Bleiindustrie wurde über Villach nach Triest und Italien expediert. Südfrüchte, Wein, Reis und andere Italienwaren wurden wieder vermehrt in Villach umgeschlagen.¹⁰

Reges Leben herrschte nun wieder zur Zeit der Jahrmärkte zu St. Laurentius im August und hl. Dreikönig im Jänner, die jeweils zwei Wochen dauerten. Hinzu kamen mittwochs und samstags die vielen Wochenmärkte, die vor Beginn des Eisenbahnzeitalters auch noch großräumige Versorgungsfunktion hatten.

Wegen der Märkte, des Handels und des umfangreichen Transportwesens war im Mittelalter und bis ins 19. Jahrhundert die Beherbergung der Fremden und ihrer Waren wichtig. Die zu vielen Bürgerhäusern gehörenden Stallungen wurden nach Stellplätzen für die Pferde taxiert und die Größe aller

9 Historischer Verein Bamberg, HS Visitationsbericht von 1747, Kopie im Museum / Archiv, fol. 30 und 57.

10 Anton v. Rauschenfels, Bilder mit Staffage aus dem Kärntner Oberlande, Klagenfurt 1871, 172 S, dort S. 9.

Keller und Lagergewölbe wurde nach Fässern angegeben.¹¹ Beherbergung und Ausschank waren als Recht und wohl auch Pflicht für alle Villacher Bürgerhäuser vorgesehen. Als die Beherbergung in der Zeit Maria Theresias neu als Gewerbe geregelt wurde, übernahmen Einkehrghasthöfe diese Funktion, und deren ungewöhnlich große Zahl und Beliebtheit auch bei den Stadtbewohnern war für Villach charakteristisch. Die Umbruchzeit ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und der erneut drohende Rückschlag sind anschaulich in einer Studie von 1876 dokumentiert:¹²

„Diese Verhältnisse änderten sich fast plötzlich durch die Einwirkung zweier Faktoren, welche sozusagen über Nacht entstanden waren: Die veränderte Richtung des Warenzuges nämlich und die Einführung der Gewerbefreiheit.

Mit dem ersten Eisenbahnzug, der direkt über das Unterland nach Italien verkehrte, verschwanden die letzten Pariser Wägen, die so häufig sechs und achtpännig unser altväterisches Stadttor passiert hatten und hie und da wohl auch wegen zu hoch getürmter Ladung in demselben stecken geblieben waren. Die Einkehrghasthöfe verödeten, die geräumigen Stallungen standen leer, und wer nun immer an diesem Verkehr mittelbar oder unmittelbar beteiligt gewesen, sah seine Einnahmsquellen wie ein Phantom vor den Augen verschwinden.

Beinahe zur selben Zeit zeigten sich die ersten Folgen des neuen Gewerbegesetzes. Alle Gewerbe, zu denen kein oder nur ein geringes Betriebskapital erforderlich ist, vermehrten sich von Tag zu Tag. Die Anzahl der Handelsgeschäfte nahm zu und auch mit der Verleihung der Wirtsgewerbe wurde nicht mehr so rigoros wie sonst vorgegangen. Demnach gab es bei jedem Gewerbszweig bei vermindertem Erwerb vermehrte Konkurrenz.

Solche Zustände hätten unfehlbar zu traurigen volkswirtschaftlichen Konsequenzen führen müssen, wären nicht neue Umstände eingetreten. Der in Kärnten begonnene

11 Staatsarchiv Bamberg, HS 2919, Steuerkataster über die Stadt Villach 1738.

12 Anton v. Rauschenfels, Villach. Eine volkswirtschaftliche Studie, Klagenfurt 1876, 35 S, hier etwas verknüpft S. 5 f.

Eisenbahnbau dehnte sich auch nach Villach aus und brachte mannigfachen Verdienst. Die Bahnarbeiter, die nach Tausenden zählten, wurden zum größten Teil von Villach aus verproviantiert, gleichzeitig hob sich der Holzhandel. Überhaupt zeigte sich unter der jüngeren Generation der Geschäftsleute ein reger unternehmender Geist. So kam es, dass die Übergangsperiode nur wenige schädigte, ja manchem sehr zustatten kam. Diese günstigen Umstände brachten Villach in den Ruf eines aufstrebenden, in besten Flor stehenden Platzes und man hielt allgemein dafür, das hoffnungsvolle Aufblühen werde von Dauer sein.“